

# Mißglickliche Revolte in Albanien.

Regierungstruppen schlagen die Rebellen in die Flucht.

Tirana, 17. Mai. Die albanische Stadt Argprokastrro wurde in der Nacht zum Pfingstsonntag von einem Aufstandsversuch überrascht, als dessen Urheber bolschewistische Elemente festgestellt worden sind. Der Revolte, an deren Spitze der frühere Minister Ethem Tolo stand, wurde von den Regierungstruppen ein schnelles Ende bereitet. Die Regierung hat energische Maßnahmen zur Sicherung der Ruhe und Ordnung getroffen. In allen Teilen des Landes herrscht völlige Ruhe.

In der Nacht zum Sonntag besetzte eine Gruppe von Rebellen, die sich aus Zivilisten zusammensetzte und von dem früheren albanischen Minister Tolo, einem Gendarmerieoffizier und einem früheren Hauptmann angeführt wurde, die Stadt Argprokastrro und durchschnitten die Telefonleitung zu den benachbarten Ortschaften Tepelen, Kurveshi und Lidoheva. Ein Offizier der Gendarmerie wurde von den Revolutionären getötet. Von der Regierung wurden sofort alle notwendigen Maßnahmen zur Niederschlagung der Revolte unternommen. Regierungstruppen

umschlossen die Aufstandszone, um die Ordnung in allen von den Rebellen besetzten Bezirken wiederherzustellen. Bei ihrem Vorrücken auf Argprokastrro stießen die Regierungstruppen auf heftigen Widerstand.

Im Bergpaß Proci begegneten die aus Balona entsandten Truppen den Rebellen, die nach kurzem Widerstand in völliger Auflösung die Flucht ergriffen und von den Regierungstruppen verfolgt wurden. Tomet Tolo, der Bruder des Rebellenführers und zwei Aufständische wurden getötet.

Bei den Getöteten und zahlreichen Gefangenen wurde Material gefunden, das ganz klar erkennen läßt, daß auch diese Revolte auf albanischem Boden von Sowjetagenten angezettelt worden ist. In den letzten Meldungen aus Tirana wird festgestellt, daß der Aufstand in Argprokastrro völlig niedergeschlagen ist. Dem König gehen aus allen Teilen des Landes Ergebenheitstelegramme zu, in denen das verbrecherische Unternehmen verurteilt und als ein Werk der Kommunisten gebrandmarkt wird.

## Autarkie, das Ziel der italienischen Wirtschaft.

Rom, 17. Mai. Der Duce sprach auf der dritten Jahresversammlung der Korporationen auf dem Kapitol. Die Rede gab ein Bild über den derzeitigen Stand der Autarkiebestrebungen, die — wie Mussolini feststellte — unerschütterlich das Ziel der italienischen Wirtschaft sein müßten. Seit der letzten Jahresversammlung sei alles geschehen, um die Bodenschätze Italiens in wachsendem Ausmaß der italienischen Wirtschaft zuzuführen, nichts werde unterlassen werden, um diese Entwicklung tatkräftig zu fördern und immer ertragreicher zu gestalten.

Bei der Kohle könne man sich allerdings nicht ganz von der Einfuhr freimachen. Aber es werde immer „eine oder mehrere Röhre geben, die bereit seien, Italien Kohle zu liefern.“ Die Erzeugung werde ständig erhöht. Es sei aber vor allem notwendig, daß die Industrie mehr noch als bisher verhalte, sich von den Schrottimporten freizumachen. Schrott werde bei den Westmächten bezogen, die in der Lage seien, je nach der augenblicklichen politischen Lage diese Importe, die man teuer bezahlen müsse, ganz oder teilweise zu unterbinden. Die chemische Industrie stehe in Fortschritten und Leistungen der keines anderen Landes nach. Die Versorgung mit flüssigen Brennstoffen sei gelöst. Innerhalb der zweiten Hälfte von 1933 werde Italien, das albanische Petroleum eingerechnet, seinen ganzen Bedarf an Benzin und Schmierölen decken können.

Die Zelluloseeinfuhr müsse auch vollkommen verschwinden, was durch die bereits bestehenden und noch zu gründenden Fabriken erreicht werden könne. Beim Gummi werde Italien dank der jüngsten Erzeugnisse auf dem Gebiete der synthetischen Stoffe ebenfalls der Autarkie zustreben. Die großartigsten Leistungen seien jedoch auf dem Gebiete der Textilfabrikation gemacht worden, wo die italienische Intelligenz gefestigt habe.

Dann behandelte Mussolini die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Imperiums, die er unter Berücksichtigung auf das ihm vorliegende Material als ganz außerordentlich bezeichnete. Das italienische Imperium in Afrika werde einen entscheidenden Beitrag im Kampf Italiens um seine wirtschaftliche Autarkie liefern. Die zu überwindenden Schwierigkeiten seien zwar ungeheuer, könnten aber tragend mit der den Italienern charakteristischen großen Hartnäckigkeit überwunden werden, indem man, wenn nötig, auch 25 Stunden am Tag arbeite.

„Mehr oder weniger verantwortliche Vertreter der sogenannten großen Demokratien“, so schloß Mussolini seine Ausführungen, „stellen immer wieder die Forderung auf, daß die autoritären Staaten auf ihre Autarkieabsichten verzichten. Ueber die Gegenleistung für einen solchen Verzicht sei allerdings nichts zu erfahren. In

Wirklichkeit aber würde ein solcher Verzicht, der in der heutigen bis zu den Jähnen gerüsteten Welt unmöglich sei, nur bedeuten, daß morgen im Falle eines Krieges sich diese Staaten auf Gnade und Ungnade in den Händen jener befinden, die über allen Kriegsbedarf in unbegrenztem Maße strupplos verfügen. Die wirtschaftliche Autarkie ist deshalb eine Garantie des Friedens, den wir mit fester Entschlossenheit wollen. Sie ist ein Heilmittel für etwaige Angriffsabsichten der reicheren Länder.“

### Autarkiepläne werden geprüft.

Rom, 17. Mai. Im Anschluß an die von Mussolini am Samstag in der Jahreshauptversammlung der Korporationen ausgegebenen Richtlinien wurde der Korporative Hauptausschuß auf Donnerstag dieser Woche in den Palazzo Venezia einberufen. Nach der Tagesordnung dieser Sitzung werden auch die Pläne für die wirtschaftliche Autarkie Italiens geprüft, die unter seiner Kontrolle in Angriff genommen werden sollen. Zur Herstellung synthetischen Gummi in Italien wird nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ demnächst eine Gesellschaft gegründet, die halb staatlich, halb privatwirtschaftlich aufgezogen werden soll.

### Blum an Amerika.

Paris, 17. Mai. Nach der Pariser Ausgabe des „New York Herald“ erklärte Ministerpräsident Blum in seiner Werbeanrede für die Weltausstellung in Amerika, Frankreich und Amerika schlossen sich als die beiden großen Demokratien immer enger zusammen. Die Pariser Weltausstellung werde ein großer friedlicher Wettbewerb der Völker werden. Selbst wenn nicht alle der 42 ausstellenden Staaten gegenwärtig von dem Geist der Demokratie befeuert seien, so bildeten sie doch eine Art idealer Gesellschaft der Völker, die in ihrem Kampf gegen die Weltwirtschaftskrise geeint sei. Ministerpräsident Blum kündigte weiter eine starke Beteiligung Frankreichs an der späteren Neuauflage der Weltausstellung an und wandte sich zum Schluß gegen Gerüchte, daß Paris für die fremden Besucher keine sichere Stätte sei. Frankreich sei ruhig und seine innere Ordnung sei sichergestellt. Nie habe Paris ein ausgeglichenes Bild der Sicherheit der inneren Arbeit geboten als gerade jetzt. Alsdann bemerkte der französische Ministerpräsident noch, daß die Amerikaner vor den Gerüchten einer übertriebenen Preissteigerung, für die Unterbringung und Verpflegung keine Angst haben sollten.

### Vor wichtigen Besprechungen in Paris.

Litwinow-Zinkstein ist „beunruhigt“. — Delbos fährt nach Brüssel.

Paris, 17. Mai. In dieser Woche erwartet man hier eine Reihe wichtiger Besprechungen, besonders

auf außenpolitischem Gebiet. Die Rückkehr zahlreicher politischer Persönlichkeiten von den Londoner Verhandlungsfestlichkeiten über Paris werde, so betonen man, für den Quai d'Orsay eine günstige Gelegenheit zur Fühlungnahme bieten. „Paris Solr“ meint, das insbesondere Litwinow mit Delbos wichtige Besprechungen haben werde. Litwinow sei beunruhigt über den Meinungsaustrausch zwischen Großbritanien und dem Bruder des Mikado, Prinz Chichibu, und interessiere sich besonders für die Frage einer Lösung, die einen neuen Vertrag mit dem französisch-sowjetrussischen Abkommen in Einklang bringen könne. Gegen Mitte der Woche werde sich Delbos nach Brüssel begeben und mit van Zeeland und Spaak die Frage einer wirksamen Gestaltung der allgemeinen europäischen Sicherheit erörtern.

### Rege diplomatische Tätigkeit in London.

London, 15. Mai. Die englischen Morgenblätter weisen auf die Besprechungen hin, die die anlässlich der Krönungsfeier in London anwesenden ausländischen Vertreter untereinander oder mit englischen Ministern gehabt haben. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ unterstreicht besonders, daß der Vertreter des Führers und Reichskanzlers, Generalfeldmarschall von Blomberg mehrfach Gelegenheit zu Unterredungen mit führenden britischen Staatsmännern hatte.

Außenminister Eden empfing gestern weitere ausländische Staatsmänner, darunter den türkischen Ministerpräsidenten General Tsmet Inönü. Der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza setzte seine Unterhaltungen mit Mitgliedern der britischen und französischen Regierung fort und hatte u. a. eine Unterredung mit dem englischen Schahkammerling Reville Chamberlain. Wie der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ meint, haben die diplomatischen Besprechungen in London den Umfang einer nichtformellen internationalen Konferenz angenommen. Besonders tüchtig seien die Vertreter der mitteleuropäischen Staaten, wie der österreichische Staatssekretär des Äußeren, Dr. Schmidt, und der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza gewesen.

## „Wir kämpfen bis zum endgültigen Sieg.“

General Franco lehnt Waffenstillstand und Auslandsvermittlung ab.

Salamanca, 17. Mai. Im Rundfunk von Salamanca wurde am Freitagabend eine amtliche Erklärung der spanischen Nationalregierung verlesen, in der sich diese gegen die bolschewistischen Versuche wendet, mit Hilfe einer Intervention des Auslandes einen Waffenstillstand zu erreichen.

Das nationale Spanien, so heißt es in der Erklärung, zweifle nicht einen Augenblick an dem siegreichen Ausgang eines Kampfes, dessen Ziele Befreiung vom Fremdmurrerium, soziale Gerechtigkeit und vollständige Unabhängigkeit Spaniens, ohne irgendwelche Vermittlung, seien.

„Es wäre also würdelos, wenn wir mit Männern, die mit den Völkern in Verbindung stehen, und Spaniens Befreiung wünschen, paktieren würden. Wir kämpfen bis zum endgültigen Sieg. Wer uns vom Waffenstillstand spricht, wird als Verräter angesehen und dem Volke jagen wir: Wenn ein Volk bereit ist zu sterben, aber zu siegen, dann gibt es keine Kompromisse. Wir werden niemals paktieren, denn wir wollen den endgültigen Sieg des neuen Spaniens.“

Wegen also die Nazis mit ihren Machenschaften fortfahren und in Genf Schutz suchen. — Wir werden unsere Meinung nicht ändern.“

### Rücktritt der bolschewistischen Machhaberclique in Valencia.

Paris, 15. Mai. Der Ausschuß der bolschewistischen Machthaber in Valencia, der sich „Regierung“ nennt, ist zurückgetreten. Agana hat sofort Besprechungen über eine Neubildung des Ausschusses aufgenommen.



Da sind die winkligen geheimnisvollen Gänge in der Altstadt, die großzügigen, raumberausenden Dienen der alten Patrizierhäuser. Das alles hat eine besondere Atmosphäre, die wohl dazu verleiten mag, sich dieser großen Vergangenheit, die darin und daraus atmet, zu verschreiben. So ganz zu verschreiben, daß man die Gegenwart darüber vergißt oder doch verkennt.

Vielleicht ist es gut, daß der Zwang kommt, fortzugehen, denkt Marianne. Sie wollen ja in der Gegenwart leben und sie anpassen. In dieser zersplitterten, verfallenen, zertrümmerten Gegenwart, die mehr Anforderungen stellt als jede Zeit vorher. In der so viele tausend Kräfte brachliegen, nicht betätigt werden können, obwohl — o Hohn! — gerade diese Zeit den vollen Einsatz jeder Kraft erfordert.

Da sind tausend, viel tausend Hände, die arbeiten wollen, und müssen doch müßig in den Schoß gelegt werden. Maschinen tun die Arbeit. Da sind tausend Hirne, die sich betätigen wollen, und kommen zu dem Resultat, daß man in dieser Zeit am besten jegliches Denken abstellt, das nur zur Verzweiflung führen kann. Was braucht der Mensch noch zu denken? Die Maschinen laufen auch so weiter. Es steht in der Zeitung, daß die Bauern irgendwo die Maschinen zertrümmert haben, die ihnen das Brot nehmen; sie wollen wieder ihre Hände fühlen, das Werk ihrer Hände sehen. Ja, wie ist es nun mit der ganzen Erfindung der allesbefordenden Maschine, ihr Herr der Schöpfung? Habt ihr euch rettungslos in eine Sackgasse verlaufen und müht wieder zurück, oder wie ist der Weg, der aus diesem Wirrwarr führt?

Das ist die große Frage der Gegenwart, für jedes Land der Welt gleich brennend, die von den Heutigen zu lösen ist. Von dieser Generation, deren Kinder einmal nicht „zuletzt“ sein sollen.

Fünf Monate ist es nun her, daß Olaf abgebaut wurde. Und immer noch keine feste Aussicht auf Aufhellung. Wenn es an der Haustür klingelt, zittert Marianne, daß es jemand ist, der Geld haben will, sie fährt zusammen, wenn das Telephon schellt, sie ist entnervt und zermüdet von diesem furchtbaren Zustand, ohne Geld zu sein, auf Kredit zu leben und so ganz und gar ohne Hoffnung auf Besserung. Alles scheint verarmt und verriegelt in dieser verrückten Welt der Vielzweck.

Dann fährt Olaf nach Köln, um sich vorzustellen. Er kommt zurück — vielleicht später, aber noch nichts bestimmt.

Es ist dunkler als jemals, und sie sind der Verzweiflung nahe. Zu viele Hoffnungen sind ihnen zerfallen, sie wissen nicht mehr, woher die Rettung kommen kann.

Dann kommt ein Telegramm aus Köln, ob Olaf will, und zwar sofort. Wenn ja, soll Olaf telegraphieren und in acht Tagen anfangen. Es ist ein Posten an einer großen westdeutschen Zeitschrift, als Leiter des wirtschaftlichen Teils.

Erst lassen sie es gar nicht... Sie wissen es schon den halben Tag und haben es doch noch nicht begriffen, daß es vorbei ist mit Sorge und Not. Nach acht Tagen fährt Olaf ab, voller Freude auf die neue Tätigkeit, die großzügigeres Wirketönnen verpricht, tätige Mitarbeit an den Fragen der Gegenwart in weiterem Maße als bisher.

Damit ist aber noch lange nicht alles wieder gut. Die Schulden haben sich in der Zeit angehäuft, es wird Monate dauern, ehe alles wieder in Ordnung ist. Und nun müssen sie wieder fort aus ihrem Heim und diesmal in eine ganz fremde Stadt... Nun sängt es wieder an, das Wohnungsuchen, das Hin und Her, die Warterei, die nervzerreibende, das Hoffen, das Siegedulden, das Ungewisse — dieser ganze schreckliche Krieg der Gegenwart, deren Menschen sich um Arbeit und Brot und Dach schlagen müssen wie keine Generation zuvor...

Und Marianne ist allein, für wie lange wohl allein? Olaf ist so weit weg...

Marianne ist müde, müde, müde. Das Leben ist schwer. Man kommt kaum zum Atemholen. Sie sitzt und weint.

Da geht die Tür auf, und es stürmt herein. Es jubelt und lacht, es ruft und schreit, es ist wie eine ganze Horde und sind doch bloß die zwei Schlingel Rainer und Kerstin.

Ach, diese überquellende Lebensfreude! Diese berrliche ungebremste Daseinstlust! Das stürzt aus sie zu, das umschlingt sie fest, das drückt und kuschelt sie — eine ganze Stunde waren sie weg — eine halbe Ewigkeit ist das, das meint auch Marianne.

Sie nimmt ihre beiden Kinder fest in den Arm und läßt den warmen Strom von ihnen zu sich hindurchpumpen. Das ist wie ein Wunderauel aus dem sie trinkt. Wohin ist nun ihre Müdigkeit, ihr Mütossein? Weg! Weg! Weg! Gebrauchen von dem warmen Atem dieser lebendigen kleinen Menschen, die ihre sind, ihre, ihre.

Ist es am Ende doch der siebente Himmel, in dem sie lebt? Sie glaubt es beinahe.

Glück, das ist etwas, das die meisten nicht finden, weil sie es sich fest und körperlich vorstellen als etwas genau Bestimmtes Glück, das ist für die meisten Geld oder Auto oder andauernde Sorglosigkeit. Kein Glück ist kein Dauerzustand.

Glück — das ist hartes, reiches Erlebenkönnen. Ueberwinden von Schwierigkeiten; Glück, das ist Wissen, Schaffen, innerlich Werdenwerden. Weiter schauen lernen, tiefer fühlen können für andere dasein, die man liebt und von denen man — vielleicht sogar — wieder geliebt wird.

Wenn es auch nicht gerade der siebente Himmel ist, der so aussteht — Marianne hat für die Nummerierung dort oben nie viel übriggehabt —, der Himmel auf Erden ist es sicherlich.

Ende.